

# **Bericht und Antrag hinsichtlich der Einrichtung einer Turnanstalt und deren Verbindung mit einer Reitbahn**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 29

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757011>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Gastwirth

Aus der Geschichte  
der Stadt Winterthur, nach Urkunden bearbeitet von  
Job. Conrad Troll, Präsident des Schulrathes und d. Z.  
Rector. Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden  
Gesellschaft für die Schweiz, 1848.



Quartierkarte für ein Sektions-Turnfest, die das einzige noch erhaltene  
Bild der ersten Turnhalle in Winterthur zeigt. Aufnahme Linck  
(Aus der Winterthurer Stadtbibliothek)

## Bericht und Antrag

hinsichtlich der Einrichtung einer Turnanstalt und  
deren Verbindung mit einer Reitbahn

(Aus der Winterthurer Stadtbibliothek)

Bereits unterm 23ten Juli des vorigen Jahres wurde von Seite der I. Bürgerschaft der Antrag zu Errichtung einer Turnanstalt für die männliche Jugend einstimmig genehmigt, dieser Beschluß auch am 12ten Octbr. von dem Hoh. Erziehungsrathe bestätigt und den 26ten des gleichen Monates von dem löbl. Schulrath das Verlangen an uns gestellt, demselben die nöthige Folge zu geben. In Erfüllung dieses Begehrens, soweit solche von uns abhängt, suchten wir, ohne weiter über die Gründe für Errichtung der in Frage stehenden Anstalt einzutreten, ein Locale unter Dach aufzufinden, das diesem Zwecke entspräche und glaubten zugleich auch den von Seite einer Gesellschaft gemachten Vorschlag zu Verbindung der Turnschule mit der von ihr projectierten Reitbahn einer nähern Prüfung unterwerfen zu sollen.

Bei der bedeutenden Ausdehnung, welche nach den Ansichten des löbl. Schulrathes, ein solches Turngebäude haben soll, überzeugten wir uns bald, daß von allen dem Gemeinwesen gehörenden Gebäuden keines mit dem erforderlichen Raume versehen und verfügbar und daß folglich die Errichtung eines neuen Gebäudes zu Erreichung des Zweckes nothwendig seye. Wenn wir nun die Kosten eines solchen berücksichtigen, so können wir keinen Augenblick zweifeln, es werden dieselben, auch bei der einfachsten Construction, nämlich derjenigen von Holz, auf fl. 2000 bis fl. 2500 zu stehen kommen. Da aber wie bemerkt, von Seite einer Gesellschaft Vorschläge zu Erbauung einer Reitbahn und Anträge zu Vereinigung dieser mit der Turnanstalt gemacht wurden, so war es wohl Pflicht, dieses Projekt genau zu untersuchen und zu prüfen, ob solche dem Interesse des Aerarii oder der löbl. Bürgerschaft angemessen seyen.

Nach dem eingelegten Entwürfe würde ein vereinigt-tes Reit- und Turngebäude von 100 Fuß für die Reitschule und 30 Fuß für die Turnanstalt im Ganzen 130 Fuß im Lichten lang, 60 Fuß im Lichten zwischen den Schlagwänden breit und 24 Fuß bis unter die Sprengbalken hoch, mit Brettern und Deckleisten bekleidet und einfachem Ziegeldache bedeckt, — errichtet und dieses, ohne die innere Einrichtung, auf circa fl. 7200 zu stehen kommen. Die fragliche Gesellschaft nun anbietet das Doppelgebäude nach Plan aufzuführen, insofern von Seite des Gemeinwesens das erforderliche Terrain, welches nach ihrem Dafürhalten am passendsten in dem Wieschen zwischen dem Vollmarhäuschen und Holzplatze gefunden werden dürfte, nebst dem benötigten Holz und Steinen angewiesen würde und es stützt dieselbe ihren Wunsch für Errichtung einer Reitbahn und ihre Hoffnung auf die Zustimmung der E. Bürgerschaft zu dem vorgeschlagenen Vorkommnisse darauf, daß die Existenz einer Reitschule in Hier

1. Nicht nur für die Besitzer von Pferden sehr nützlich, sondern durch solche jungen Leuten Gelegenheit verschafft werde, eine gründliche Kenntniß des Reitens zu erlangen, und dieses auch dem ältern, größtenteils an sein Zimmer gebundenen, Geschäftsmanne häufig das

angenehmste und wohlthätigste Erhaltungsmittel für seine Gesundheit gewähre, zugleich aber die verschiedenartige Benutzung derselben eine Quelle gesteigerten Erwerbs würde.

2. Die Verbindung der Reitschule mit der Turnanstalt für Letztere von wesentlichem Gewinn seyn müßte, weil bei solcher die Reitbahn häufig auch für gymnastische Uebungen benützt werden könnte.

Indem wir diese Gründe prüften und würdigten, mußten wir dieselben allerdings als gewichtig und die vorgeschlagene Vereinigung als sehr wünschbar und zweckmäßig anerkennen und es blieb uns nur noch zu untersuchen übrig, ob nicht durch den gemachten Vorschlag das Aerarium außer allem Verhältniß mit den Kosten einer besondern Einrichtung, für den Doppelzweck in Anspruch genommen werde. Das Resultat dieser Untersuchung ist folgendes.

Die von Seite der Gesellschaft an die Stadt begehrten Materialien sind

65' Eichenholz	686 Stück Dachlatten
4764' $\frac{1}{2}$ starkes Tannenholz	939' Tugsteine
9868' $\frac{1}{2}$ mittleres »	82 Klafter Fundamente
570' schwaches »	23500 Stück Dachplatten
17175' $\frac{3}{4}$ Bretterholz	216 » Firstziegel

schlagen wir diese zu dem gewöhnlichen Preis in rohem Zustande an, so ergiebt sich als deren Werth eine Summe von fl. 2837 34 B., oder circa fl. 340 mehr als die muthmaßlichen Kosten eines Separatgebäudes für die Turnschule.

Wenn wir diesen geringen Differenz ins Auge fassen und den angeführten Gründen für die Vereinigung noch denjenigen beifügen, daß das Locale der Reitschule wohl passend manchmal auch für militärische Exercitien gebraucht werden dürfte, so können wir dem Plane für Verbindung der projectierten Reitbahn mit der zu errichtenden Turnanstalt unsere vollkommenste Zustimmung nicht versagen und müssen mit Ueberzeugung darauf antragen, daß derselbe von der I. Bürgerschaft gutgeheißen und das I. Bauamt zur Lieferung der benannten Materialien auf die Baustelle begwältigt werde.

Was die Unterhaltung des Gebäudes betrifft, so fielen solche für den zur Turnanstalt einzurichtenden Theil dem löbl. Schulamte, für das übrige aber der Reitschulgesellschaft zur Last, deren Rechte in Bezug auf das Eigenthum an dem Gebäude, im Falle sie dasselbe nicht mehr unterhalten wollte, gegen Vergütung der Hälfte des dannzumaligen Werthes der Materialien nach Schätzung von Experten und gegen Uebernahme des Unterhalts zu gleichen und ähnlichen gemeinnützigen Zwecken, an das Gemeinwesen übergehen sollen.

Winterthur 8. April 1835.

Im Namen des Stadtraths:  
C. Ed. Steiner, Stadtschreiber.

Die Gasthöfe sind erfunden worden, als es den Menschen anfang un bequem zu werden, Gastfreundschaft zu üben. Diese Erfindung hat sich als sehr praktisch bewährt. Schon 1364 hören wir bei uns die Augustiner Herberg rühmen. Zwar pflegten damals noch manche Reisende, ehe sie durch unsre Thore gingen, den Heiligen Julianus anzurufen, damit durch seine Vermittlung ihnen Gott eine gute Herberge beschere. Jetzt hält man dergleichen Stoßseuffer für überflüssig.

Die Wirthshäuser sind Gesundbrunnen gesunder Trinkgäste, Anstalten zur Entwicklung der essenden und trinkenden Kräfte der Menschen. Das leutselige, weltnährende Geschlecht der Gastwirth hat sich mit dem ersten Häuserbau bei uns angesiedelt und seitdem eine unberechenbare Summe des Guten gewirkt. Dennoch gab es ehemals Viele und gibt jetzt noch Einige, welche die Gastwirth fliehen, weil die mit jedem Gast ankommende und abgehende eigensüchtige Theilnahme und kalte Liebe ihrem warmen Herzen zuwider ist. Wer aber die Gastwirth noch nie aus Vorwitz betrachtet, um an ihnen die Physiognomik zu studiren, wer ihr Inneres noch nie argwöhnisch mit dem moralischen Secirmesser sondirt, dem haben sie stets in ihrem Thun gefallen. In früherer Zeit hatten die Gastwirth, welche ganz öffentlich die eiserne Herrschaft der Bäume befördern, sich nebenbei die Aufgabe gestellt, ihre Gäste zu feinem Sitten anzuleiten, wozu es ihnen nicht an Gelegenheit fehlte, da sie noch mit so vielen groben Leuten in Berührung kamen. Sie traten aber nicht als strenge Reformatoren auf, sondern nahmen freundlich ein Lied zu Hülfen, um mit dem Hauch der Poesie ihre Lehren zu versüßen. Ueber mancher Haushüre stand:

Diese Thür soll gastlich jedem offen stehen,  
Der freundlich mag durch selbe gehen.

Die Thüre der Gaststube trug die Aufschrift:

Ein solcher Gast ist ehrenwerth,  
Der da sein Geld mit Lust verzehrt,  
Nicht flucht und keine Händel macht,  
Und auf das Zahlen ist bedacht.

Ueber dem Eingang vieler Trinkstuben war zu lesen:

Hast du Geld, so setz dich nieder,  
Hast du keins, so pack dich wieder.

Die Alten betrachteten die Thüre als des Hauses großes Maul, das man brauchen dürfe, um den Leuten laut und derb die Wahrheit zu sagen.

Die Gastgeberei war bis 1798 bei uns eine freie Kunst. Jeder Bürger konnte Tavernenwirthschaft treiben auf bloße Anzeige an den Magistrat und mit der Verpflichtung, eine bestimmte Zahl aufgerüstete Betten bereit zu halten und sich mit den übrigen Gastwirth durch eine Mahlzeit abzufinden. Auch durfte jeder Bürger seinen eigenen Wein ausschenken. Dieses Vorrecht wurde für unsre Stadt die Pflanzschule einer Menge gemeiner Gastwirth, welche die Leute nur zu sich nehmen, um sie zu tranken, und daher auch so schlechthin Weinschenken oder Zapfenwirth heißen. 1753 hantirten 68 Schilt- und Zapfenwirth, deren Zahl bis 1850 auf 61 herabgesunken. Diese 20 Tavernen und 41 Weinschenken im Weichbild der Stadt bringen auf 76 Seelen oder nach Abzug der Weiber und der noch nicht hotelfähigen Jugend auf je 25 halbe oder ganze Männer 1 Wirthschaft, woraus ein boshafter Rechner das Facit ziehen könnte, das unsre Bürger vor allen des Landes an Eßgier und Trinksucht laboriren. Die Alten zählten ihren Gastwirth einen bei, den wir gedankenlos oder undankbar jetzt ganz vergessen. Wenigstens kommt er in keinem Verzeichniß vor. Und doch ist er der Beste von Allen. Wie zuvorkommend nimmt uns die Nacht auf in ihrem großen Gasthof. Ja sie hält uns licht-, holz-, kost-, zech- und kleiderfrei. Nur ein Bette muß einer sich bestellen. Auf der Gastgeberei der Nacht beruht der Erde Frieden. Auch der Arme ist glücklich, so lange er liegt, und zum Glück sieht er nur die Hälfte des Lebens.

In der alten Zeit bildeten die Gastgeber und Zapfenwirth die nützlichste Bürgerklasse. Sie waren des Magistrates eigentliche Fundgrube und lebendige Münzstätte. Dieses Verdienst ist noch nie gehörig ans Licht gezogen worden und eine Schuld der Dankbarkeit, die erst noch abzustatten. Den größern Theil des Reichthums unsrer Stadt haben die Wirth eingetragen. Deswegen wurden sie auch von Schultheiß und Rath mit nichts beschwert, durch keine Abgabe betrübt. Man fand, sie leisten genug und erfüllen eine schöne Bürgerpflicht, wenn sie die Staatsjäger machen, und die auf das Weintrinken gelegten indirekten Abgaben eintreiben. Daher erhielten sie ermunternde Auszeichnungen. Der Rath theilte jedem, der eine Wirthschaft errichtet, zum Schmuck der Trinkstube ein auf Glas gemaltes Wappen der Stadt; aus welcher bunten Sitte die Glasmalerei bei uns ihre